

# Das tote Haus.

Roman von Carl Götsch.

(Not lebung.)

Bei Jordan's melden Wörtern stand Frau Dreher aus ihrem Lehneje auf, in dem sie gesenkten Kopf und niedergängigen Armentheimlos für Alles, was sie umgab, gesessen hatte. Von ihrem Jesu war sie zwar geneigt, aber eine tiefe Melancholie hielt noch immer ihren Geist umfangen.

Si war ganz schwarz gekleidet, ihr bei nahe weiß gewordenes Haar drangte sich in einzelnen dünnen Löckchen unter der schwarzen Krepphaube hervor, die ihren Scheitel bedeckte. Wenn das Feuer ihrer Augen erlösch schien, ihre Fräulein so imponirende Gestalt abgemagert und gebeugt war, so zeigte ihr bleiches abgezehrtes Gesicht doch noch Spuren ihrer früheren Schönheit und einzelnen ihrer Bewegungen sag man noch heute die ehemalige Gewohnheit des Besiedlens an. In diesen gebrochenen Körper glitt noch ein letzter Lebensfunke, aber es war eben nur noch ein Funke, es tötete wohlbemerkt, daß er bald ganz verlöschen, als durch irgend etwas angezündet, noch einmal zur fröhlichen Flamme auflodern könnte. Sie lächelte nie, sprach auch nur die allernächtigsten Worte.

Langsam ging sie über den Korridor nach dem Speisezimmer und nahm dort an dem gedekten Tische Platz.

Jordan war ihr gefolgt und hatte sich an ein Fenster zurückgezogen, wie es stets geschah, wenn Frau Dreher bei Tische saß.

Nach ihrem ausdrücklichen Befehl wurde stets nur ein Gericht für sie serviert. So auch heute. Nachdem sie wie gewöhnlich nur wenig davon gegessen hatte, erhob sie sich wieder und wollte, ohne ein Wort zu sprechen in ihr Zimmer zurückkehren. Jordan trat ihr in den Weg.

"Gnädig, Frau!"

Auf seine Aude blieb sie stehen, wandte sich zu ihm und fragte mit schwacher Stimme, was er wünsche.

"Ich möchte mir nur erlauben," fuhr er fort, "unterthänig daran zu erinnern, daß morgen der Urlaub des Herrn Baron beginnt."

"Ist schon wieder ein halbes Jahr vorbei?" sagte Frau Dreher halblaut, als ob sie mit sich selber spräche.

Jordan bejahte die Frage der Dame und fügte hinzu, daß der Herr Baron morgen zu erwarten sei.

"Sorgen Sie für die Aufnahme meines Kessels," sprach sie matt weiter, "und daß er gut logert wird. Ich wünsche, daß ich mich nicht gern um dergleichen Neuigkeiten bemühe, ich habe ja genug zu denken."

"Seine Zimmer im zweiten Stock sind schon in Ordnung gebracht," versicherte Jordan.

"Gut!"

Frau Dreher, von Herrn Jordan begleitet, ging nach ihrem Zimmer zurück, dessen Thür er sorgsam wieder hinter ihr schloß.

Leopold von Barlenstein, der bald nach jener furchtbaren Katastrophe, die seine Tante zur Witwe gemacht hatte, Offizier geworden war und als Soldat in der Residenz garnisierte, benutzte seinen Urkund, den er jährlich zweimal erhielt, stets, um seine Tante für einige Tage zu besuchen.

Am nächsten Vormittage eregte es bei den am Fenster eines gegenüberliegenden eingerichteten Wiener Cafés großes Aufsehen, daß vor dem toten Hause eine Prozession vorfuhr. In demselben Augenblick öffnete sich der große Thorweg und Jordan trat heraus. Er empfing den aus der Prozession steigenden jungen Offizier mit ebenso ehrfurchtvoller als vergnügter Miene. Beide traten in den Hausflur und blieben dort stehen, bis ein Diener in dunkler Kleidung, schwarzer Koffer den Kutscher die Fahrt vom Bahnhof bis vor das Haus begalt, einen Koffer emportrug und dann ihnen nachgekommen war. Darauf wurde der Thorwegflügel wieder geschlossen, und das tote Haus lag für jeden Besuchter in der Außenwelt in gewohnter Stille und Graverei.

Der Diener trug den Koffer in das zweite Stockwerk hinauf, wo zwei nach dem Hofe zu gelegene Zimmer für Leopold wie stets eingerichtet waren. Er selbst folgte mit dem zum Haushofmeister, Sekretär und Kaiserlichen angestellten ehemaligen Buchhalter langsam nach.

Leopold war ein recht stattlicher Offizier geworden, die glänzende Gardeuniform hob sein Aussehen vornehmhaft vor.

Er wäre hübsch zu nennen gewesen, wenn sein Gesicht nicht einem matten und bläulichen Ausdruck, sein Auge nicht einen unruhigen Blick gehabt hätte.

Im Zimmer angelangt, warf er sich auf das Sopha und zog eine Zigarettenstange hervor.

Jordan präsentierte ihm dienststündig ein Feuerzeug. Kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt, der noch anwesende Diener hinderte sie an einer vertraulichen Unterhaltung. Erst als dieser den Koffer des jungen Barons auf ein Gestell gestellt und sich wieder entfernt hatte, drach Leopold das bis jetzt beobachtete Schweigen.

"Run, mein gnädiger Jordan," begann er mit ironischem Lächeln, "was gibt es denn in diesem Tempel der Freude Neues?"

"Dem Himmel sei Dank," antwortete Jordan, "daß noch Alles beim Alten ist! Weit entfernt, sich in irgend einer Art zu zerstreuen, fällt es Ihrer Frau Tante nicht ein, das Haus verlassen oder gar einzumachen. Sie führt ein einsameres und traurigeres Leben denn je."

"Das ist mir gerade recht," erwiderte Leopold, indem er den Rauch seiner feinen Havannas behaglich durch die Lippen blies, "und ich wünsche meiner Treu nicht, daß sie noch eine andere Stimme als die Ihrige und die der würdigen Mammiell Dora

hören möchte. Vorzüglich geht," sagte er mit leiserer Stimme hinzu, indem er sich aus den Sophasitzen aufrichtete und Jordan näher zu sich heranrückte, "wo alle Umstände unsere Blüm auf das Vortheilhafteste zu begünstigen scheinen; mein letzter Brief hat Ihnen mitgetheilt, daß mein Herr Bruder die Residenz verlassen hat, wo ihm seine Gläubiger nicht mehr Ruhe und Rast ließen; die Kunst hat ihn dem Hungertode nahe gebracht."

"Ja wohl," antwortete Jordan, "ich habe mich deshalb auch seit Wochen täglich geängstigt, daß er hierher kommen könnte, um bei der Frau Tante noch einen Verzug zu wagen."

"Seien Sie unsbesorgt, ich bin genau unterrichtet, daß er nach Amerika gegangen ist."

"Wissen Sie das gewiß?"

"Ja, ganz gewiß."

Herr Jordan wiegte bedenklisch das Haupt, als ob ihm noch etwas beunruhigendes Wissen Sie auch," fragte er dann weiter, "ob er seine Tochter mitgenommen hat?"

Leopold zuckte die Achseln.

"Das mögen die Göttler wissen," schrattete er nachlässig, indem er die Spigen seines blonden Schnurrbartes drehte, "ich stand ja nie mehr mit meinem Bruder in irgendwelcher Verbindung, seitdem er durch seine Heirat die Bande unserer Blutsverwandtschaft zerissen hat. Ich weiß nur, daß er vor einem Jahre seine Frau verloren hat, das er in sehr bedrängte Verhältnisse gelommen war und nun endlich Europa verlassen hat."

Herr Jordan verneigte sich. "Daran zweifle ich ja keinen Augenblick," sagte er ruhig, "ich mache nur auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die uns möglicherweise bei unserem Hoffnungen und Wünschen in den Weg gelegt werden können."

Leopold ereiferte sich immer mehr. "Vergeßen Sie auch nicht, Jordan, daß wenn irgend ein Anderer ein Erbe meiner Tante werden sollte—ja selbst nur ein Mitterbe mir ersten möchte, Sie Rechenschaft für

Verluste, die Bande unserer Blutsverwandtschaft zerissen hat. Ich weiß nur,

dass er vor einem Jahre seine Frau verloren hat, das er in sehr bedrängte Verhältnisse gelommen war und nun endlich Europa verlassen hat."

Aber sein Kind," rief er aus, "es muß schon ziemlich herangemachten sein, das macht mir Sorge!"

"Ich begreife Sie nicht," antwortete Leopold, der sich wieder bequem in die Sessel des Sophias zurückgelegt hatte, "was kann uns denn das Mädel schaden? Die Kreatur wird überdies durch alle Roth wohl die Schwindsucht als einziges Erbtheil von ihrer Mutter erhalten und; die Welten des Lebens werden sie bald genug weggespielt haben. Und wenn dies auch nicht geschehen sollte, glauben Sie vielleicht, daß meine Tante, deren Söhne noch immer nicht ihren Stolz verwüstet haben, sich plötzlich für die Tochter einer Komödiantin interessieren könnte, da sie es doch niemals vergeben hat, daß er eine solche Person heimathen konnte?"

"Gleichwohl," verharrte Jordan hartnäckig bei seiner Bedenkslichkeit, "ich möchte doch lieber, daß Vater und Tochter gleichzeitig von der Bildfläche verschwinden!"

Wiederholten Sie ihr nur immer die niedrige, zweifelhafte Absunft des Kindes?

"Glauben Sie doch nicht, Herr Baron," erwiderte Jordan, "daß ich Gelegenheit habe, lange Gespräch mit Ihrer Tante führen zu können. Ich finde mitunter in zwei bis drei Tagen kaum Gelegenheit, ihr ein Wort zu sagen. Wenn Sie auch von dem Jesu, der Sie in den ersten Jahren ihres Wittwenstandes beherrschte, wieder mir ganz bereit ist, so ist ihr doch eine vollständige Menschenliebe geblieben. Alle Vormittage, mag es Winter oder Sommer sein, geht sie eine Stunde im Park spazieren, wenn man ein gespensterhaftes Unheimliche Schauspiel gegen sie ansehen kann. Die übrige Zeit bringt sie allein in ihrem kleinen Zimmer zu, auch bei Tische spricht sie sehr selten ein Wort. Es ist fast unmöglich, mit einer Frau von Angestalten wieder zu leben, bedachtigt die Regierung, in den Ortschaften Markendorf, Kaledon und Freda Webershausen zu errichten.

Das ist ja eine haarsträubende Erscheinung," sagte Leopold schaudernd, "großer Gott, wie kann man nur so leben, wenn man so viel Geld zu verzehren hat!"

Jordan salzte die Hände und zuckte mit einer sehr bezeichnenden Grimasse die Schultern. "Ja, ja," entgegnete er heraus, und kniff die Augen zusammen, "wenn man nur einigermaßen vorausberechnen könnte, in welchen Bezirk das viele Geld einst kommen wird."

Leopold sprang auf und wackelte die brennende Zigarette, ohne sich darum zu kümmern, wohin sie fiel, und ob das glimmende Feuer derselben irgendwo einen Schaden verursachen könnte.

Vom Berg, 22. März. Mit Ende

vorigen Jahres sind in unserem Regierungsbüro vier Auswanderungssagen eingegangen. Die Regierung hat nämlich folgenden bisher confessionären Agenten: Anton Westhoff in Bromberg, Apotheker Kohnmann in Gollanth, Kaufmann Trautwein in Nadel und Kaufmann A. Bleck in Schneidemühl die beigefügten Konzepte für das Jahr 1883 nicht weiter prolongirt.

Erfurt, 20. März. Der Handarbeiter Erhard Elster von hier wurde heute wegen Bruderhord zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte, erst 23 Jahre alt, heirathete 1881 und erpaßte in Alsdorf zu 180 M. jährlich die Gemeindedekrete (er hat die Bäderprofession erlernt). Die Mittel zur Bezahlung der notwendigen Ersatzende verfügte er sich dadurch, daß er an seinen Bruder, den Schneider August Elster, sein Land für 900 M. verkaufte. Bald aber geriet der Angeklagte in Roth, das Geld war schnell zu Ende. Er trieb sich umher, wonderte vorigen Jahres nach Elsleben und forderte von seinem Bruder Gehl, was aber verweigert wurde. Am 3. December ging er wieder zu seinem Bruder, stieg, da die Türe verschlossen war, durch ein Kämmerchen in das Wohnzimmer (der Bruder befand sich im Gaffthouse), schraubte mitgedrehten Haken die Haustürbarde ab und der größte Theil davon einer wohlthätigen Stiftung vermaßt unter der Haustür, hing einen mit Seife bekrusteten Strick auf und setzte sich in die Stube, nachdem er Überzieher und Stiefel abgelegt hatte. Die Schlinge hing in Manneshöhe von der Decke herab. Nach etwa fünf Minuten kam sein Bruder. Der Angeklagte zog rasch die Stiefeln wieder an, weil er glaubte, dann nach der Ermordung rascher entzischen zu können, trat seinem Bruder im Hausturz entgegen und stach ihm mit einem Genschänger in die Brust und in den Rücken. Bald darauf war der Bruder tot.

Leopold war unruhig auf- und abgegangen und hatte sich bei der Vorstellung, welche ihm durch Jordan's Worte vor die Seele geführt wurde, vor angstvoller Eregung die Lippe blutig gebissen. Jetzt blieb er vor Jordan stehen, sah dessen

Arm und rannte ihm zitternd zu: "Das darf nicht geschehen, dafür sind Sie ja da!"

"Dazu kommen noch," fuhr Jordan fort, ohne Leopold's Einwurf hereinzu zu bemerken, "Ihr Herr Bruder und die Tochter, die sich auch wie drohende Schreckenpferde als gefährliche Prätendenten in der Hochzeitfrage am Horizont einer dunken Zukunft erheben. Beide sind mit Ihnen durchaus gleich erbrechtigt."

Leopold stampfte mit dem Fuße auf; er verlor jede Selbstbeherrschung. "Soll ich Ihnen denn wiederholen," fuhr er den ehemaligen Buchhalter bestig an, "daß wir im Jahrhundert der Provinz leben und daß Sie von Allem, was ich Ihnen bei Ihren Lebzeiten oder nach Ihrem Tode an Geld und Geldeswert erhalte, stets zehn Prozent beziehen werden?"

"Ich habe mich deshalb auch seit Wochen täglich geängstigt, daß er hierher kommen könnte, um bei der Frau Tante noch einen Verzug zu wagen."

"Seien Sie unsbesorgt, ich bin genau unterrichtet, daß er nach Amerika gegangen ist."

"Wissen Sie das gewiß?"

"Ja, ganz gewiß."

Herr Jordan wiegte bedenklisch das Haupt, als ob ihm noch etwas beunruhigendes Wissen Sie auch," fragte er dann weiter, "ob er seine Tochter mitgenommen hat?"

Leopold zuckte die Achseln.

"Das mögen die Göttler wissen," schrattete er nachlässig, indem er die Spigen seines blonden Schnurrbartes drehte, "ich stand ja nie mehr mit meinem Bruder in irgendwelcher Verbindung, seitdem er durch seine Heirat die Bande unserer Blutsverwandtschaft zerissen hat. Ich weiß nur,

dass er vor einem Jahre seine Frau verloren hat, das er in sehr bedrängte Verhältnisse gelommen war und nun endlich Europa verlassen hat."

Herr Jordan verneigte sich. "Daran zweifle ich ja keinen Augenblick," sagte er ruhig, "ich mache nur auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die uns möglicherweise bei unserem Hoffnungen und Wünschen in den Weg gelegt werden können."

Leopold ereiferte sich immer mehr. "Vergeßen Sie auch nicht, Jordan, daß wenn irgend ein Anderer ein Erbe meiner Tante werden sollte—ja selbst nur ein Mitterbe mir ersten möchte, Sie Rechenschaft für

Verluste, die Bande unserer Blutsverwandtschaft zerissen hat. Ich weiß nur,

dass er vor einem Jahre seine Frau verloren hat, das er in sehr bedrängte Verhältnisse gelommen war und nun endlich Europa verlassen hat."

Aber sein Kind," rief er aus, "es muß schon ziemlich herangemachten sein, das macht mir Sorge!"

"Ich begreife Sie nicht," antwortete Leopold, der sich wieder bequem in die Sessel des Sophias zurückgelegt hatte, "was kann uns denn das Mädel schaden? Die Kreatur wird überdies durch alle Roth wohl die Schwindsucht als einziges Erbtheil von ihrer Mutter erhalten und; die Welten des Lebens werden sie bald genug weggespielt haben. Und wenn dies auch nicht geschehen sollte, glauben Sie vielleicht, daß meine Tante, deren Söhne noch immer nicht ihren Stolz verwüstet haben, sich plötzlich für die Tochter einer Komödiantin interessieren könnte, da sie es doch niemals vergeben hat, daß er eine solche Person heimathen konnte?"

Wiederholten Sie ihr nur immer die niedrige, zweifelhafte Absunft des Kindes?

"Glauben Sie doch nicht, Herr Baron," erwiderte Jordan, "daß ich Gelegenheit habe, lange Gespräch mit Ihrer Tante führen zu können. Ich finde mitunter in zwei bis drei Tagen kaum Gelegenheit, ihr ein Wort zu sagen. Wenn Sie auch von dem Jesu, der Sie in den ersten Jahren ihres Wittwenstandes beherrschte, wieder mir ganz bereit ist, so ist ihr doch eine vollständige Menschenliebe geblieben. Alle Vormittage, mag es Winter oder Sommer sein, geht sie eine Stunde im Park spazieren, wenn man ein gespensterhaftes Unheimliche Schauspiel gegen sie ansehen kann. Die übrige Zeit bringt sie allein in ihrem kleinen Zimmer zu, auch bei Tische spricht sie sehr selten ein Wort. Es ist fast unmöglich, mit einer Frau von Angestalten wieder zu leben, bedachtigt die Regierung, in den Ortschaften Markendorf, Kaledon und Freda Webershausen zu errichten.

Leopold sprang auf und wackelte die brennende Zigarette, ohne sich darum zu kümmern, wohin sie fiel, und ob das glimmende Feuer derselben irgendwo einen Schaden verursachen könnte.

Vom Berg, 22. März. Mit Ende

vorigen Jahres sind in unserem Regierungsbüro vier Auswanderungssagen eingegangen. Die Regierung hat nämlich folgenden bisher confessionären Agenten: Anton Westhoff in Bromberg, Apotheker Kohnmann in Gollanth, Kaufmann Trautwein in Nadel und Kaufmann A. Bleck in Schneidemühl die beigefügten Konzepte für das Jahr 1883 nicht weiter prolongirt.

Erfurt, 20. März. Der Handarbeiter Erhard Elster von hier wurde heute wegen Bruderhord zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte, erst 23 Jahre alt, heirathete 1881 und erpaßte in Alsdorf zu 180 M. jährlich die Gemeindedekrete (er hat die Bäderprofession erlernt). Die Mittel zur Bezahlung der notwendigen Ersatzende verfügte er sich dadurch, daß er an seinen Bruder, den Schneider August Elster, sein Land für 900 M. verkaufte. Bald aber geriet der Angeklagte in Roth, das Geld war schnell zu Ende. Er trieb sich umher, wonderte vorigen Jahres nach Elsleben und forderte von seinem Bruder Gehl, was aber verweigert wurde. Am 3. December ging er wieder zu seinem Bruder, stieg, da die Türe verschlossen war, durch ein Kämmerchen in das Wohnzimmer (der Bruder befand sich im Gaffthouse), schraubte mitgedrehten Haken die Haustürbarde ab und der größte Theil davon einer wohlthätigen Stiftung vermaßt unter der Haustür, hing einen mit Seife bekrusteten Strick auf und setzte sich in die Stube, nachdem er Überzieher und Stiefel abgelegt hatte. Die Schlinge hing in Manneshöhe von der Decke herab. Nach etwa fünf Minuten kam sein Bruder. Der Angeklagte zog rasch die Stiefeln wieder an, weil er glaubte, dann nach der Ermordung rascher entzischen zu können, trat seinem Bruder im Hausturz entgegen und stach ihm mit einem Genschänger in die Brust und in den Rücken. Bald darauf war der Bruder tot.

Leopold war unruhig auf- und abgegangen und hatte sich bei der Vorstellung, welche ihm durch Jordan's Worte vor die Seele geführt wurde, vor angstvoller Eregung die Lippe blutig gebissen. Jetzt blieb er vor Jordan stehen, sah dessen

Arm und rannte ihm zitternd zu: "Das darf nicht geschehen, dafür sind Sie ja da!"

"Dazu kommen noch," fuhr Jordan fort, ohne Leopold's Einwurf hereinzu zu bemerken, "Ihr Herr Bruder und die Tochter, die sich auch wie drohende Schreckenpferde als gefährliche Prätendenten in der Hochzeitfrage am Horizont einer dunken Zukunft erheben. Beide sind mit Ihnen durchaus gleich erbrechtigt."

Leopold stampfte mit dem Fuße auf; er verlor jede Selbstbeherrschung. "Soll ich Ihnen denn wiederholen," fuhr er den ehemaligen Buchhalter bestig an, "daß wir im Jahrhundert der Provinz leben und daß Sie von Allem, was ich Ihnen bei Ihren Lebzeiten oder nach Ihrem Tode an Geld und Geldeswert erhalte, stets zehn Prozent beziehen werden?"

"Ich habe mich deshalb auch seit Wochen täglich geängstigt, daß er hierher kommen könnte, um bei der Frau Tante noch einen Ver